

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Dorotheag. 3,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Badg. 1; für Wien die
Ann.-Bur.: A. Oepplik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Carbonsäule kostet
für einmaligen Einruck
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W. epl. der
Stempelgebühr a 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Regen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 249. Sermannstadt, Mittwoch am 22. October 1873.

Amtliches.

Der k. ung. Justizminister hat den abjurirten Rechtspraktikanten des Hofrathes I. Gerichtshofes, Sigmund Szijartó zum Kanzleisten des I. Gerichtshofes in Dea und den Dirnisten des Deaer Bezirksgerichtes, Alexander Szováry zum Kanzleisten desselben Bezirksgerichtes ernannt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. October.

Unter den Wendungen des jüngsten Theiles der Weltgeschichte ist sicherlich nicht die kleinste und gewiss nicht die am wenigsten momentuose jene Freundschaft, welcher die frühere tödtliche Eifersucht zwischen Preußen und Oesterreich Platz gemacht hat. Jeder Politiker wird diese Freundschaft nach Verdienst würdigen und das größte Gewicht nicht deswegen darauf legen, weil nicht nur wir sie brauchen, sondern weil auch Deutschland in eben solchem Maße ihrer bedarf. Dem herzlichsten Besuche des Kaisers Wilhelm verleiht in unseren Augen den höchsten Werth der Umstand, daß derselbe kein bloßer Höflichkeitssatz, sondern der Ausfluß triftiger Beweggründe ist, die den Kaiser bewegen, ungeachtet seines hohen Alters und des Rathes der Aerzte, sich den Mühen der langen Reise und Feierlichkeiten zu unterziehen und dadurch einen demonstrativen Beweis der Wichtigkeit zu geben, die er der Freundschaft unserer Monarchie beilegt.

Der Kaiser von Deutschland ist nunmehr in der Hauptstadt Oesterreichs, die den greisen Monarchen als Gast des habsburgischen Kaiserhauses und als Oberhaupt des befreundeten deutschen Volkes sympathisch begrüßt hat. Die Friedens- und Freundschaftswünsche der Monarchen stimmen vollständig überein mit den Gefühlen der großen Mehrheit der Bürger beider Reiche. Das ist es, was der Zusammenkunft der Kaiser ihre politische Bedeutung gibt. Und da auch die Interessen beider Reiche auf dasselbe Ziel hinweisen, haben wir nicht zu fürchten, daß der Rath eines Ministers oder die Intrigue eines Höflings zwischen der Freundschaft der Monarchen den Samen der Zwietracht säen wird.

Hinsichtlich der Regierungshilfe für die nothleidenden Comitats ist der folgende Plan im Werke: Das Pester Volks-Votendecredit-Institut hat sich bereit erklärt, den kleinen Grundbesitzern der durch das Mißjahr getroffenen Gegenden Darlehen bis hinab zum Betrag von 200 fl. zu geben. Die natürlich grundbücherlich sichergestellten Darlehen würden in Pfandbriefen des Institutes gegeben werden, welche jedoch sofort durch das Institut selbst zum Tagescurse eingelöst werden. Die Regierung hingegen übernehme die Verpflichtung, die Pfandbriefe zu einem fixen Course zu belehnen oder zu kaufen. Selbstverständlich hätte die Regierung das Recht der eingehendsten Controle bei der Ausgabe und Escomptirung der Pfandbriefe. Bei dieser Procedur würde Zweierlei erreicht: die Regierung hätte die Sicherheit, daß die Hilfgelder in die rechten Hände gelangen, und sie wäre andererseits sicher, daß ihr die vorgestreckten oder vorausgabten Gelder zurückgezahlt werden, da die durch das Volks-Votendecredit-Institut gegebenen Pfandbriefe sowohl durch die Hypothek der Darlehensnehmer, als durch die Haftung des Institutes gedeckt sind. Der Plan hat bei der Regierung entschieden Anklang gefunden, und dürfte die Realisirung desselben nur mehr von dem Gelingen der großen Anlehnungs-Operation abhängig sein.

Das anscheinend Unmögliche, daß Dr. Giskra ein Reichsrathsmandat erlangen könnte, ist durch die jüngstens in Brünn abgehaltene Wählerversammlung ziemlich wahrscheinlich geworden. Seinen Erfolg aber hat er hiebei zumeist seinem Gegner Skene zu verdanken. Derselbe

griff Dr. Giskra allerdings in sehr plumper und höchst persönlicher Weise an, so zwar, daß er unter großartigem Tumulte sogar unter den Rufen: „Armeelieferung, das ist infam, herunter“ gezwungen wurde, von der Rednerbühne abzutreten. So fand Dr. Giskra ein sehr günstig vorbereitetes Feld, das er vorzüglich auszunutzen und einen mehrmaligen Applaus zu erringen wußte. Im Ganzen erzielte Dr. Giskra einen ziemlich glücklichen Erfolg und so wird derselbe „Alten“ und „Jungen“ zu Trost möglicher Weise doch in den Reichsrath gelangen.

Aus Berlin schreibt man der „Elf. Ztg.“: „Aus Äußerungen gewöhnlich gut unterrichteter Personen scheint hervorzugehen, daß man bis jetzt hier den Vorgängen an der unteren Donau noch keine besondere Bedeutung beilegt; doch bemerken wir, daß man keine Garantie dafür hat, daß die hier herrschende Anschauung mit der in Paris übereinstimmt. Vielleicht hat der Reichskanzler schon seit einiger Zeit die ersten Anfänge des schwarzen Punctes, welcher sich an dieser Stelle des politischen Horizontes bildet, beobachtet, und möglicher Weise ist diese Beobachtung nicht ganz ohne Einfluß auf seine Einschließung wegen der Wiener Reise geblieben.“

Ueber die Verstimmung, welche zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem württembergischen Hofe herrscht, schreibt ein Correspondent aus Stuttgart: „Es fällt hier sehr auf, daß bei Gelegenheit der Reise des deutschen Kaisers von einem Besuch in Friedrichshafen nirgends die Rede ist. Diese Sommer-Residenz, wo sich noch der württembergische Hof aufhält, ist von der Insel Mainau aus in einer Stunde zu erreichen. Die Unterlassung eines Besuchs hat unter solchen Umständen einen demonstrativen Charakter. Ich bin nicht genügend eingeweiht in die Etiquette, welche bei solchen Gelegenheiten beobachtet wird, weiß also auch nicht, ob der Kaiser es unterlassen hat, seinen Besuch in Friedrichshafen anzukündigen oder ob der Hof in Friedrichshafen es versäumt hat, den Kaiser einzuladen; jowiel geht aber aus der ganzen Sache unzweifelhaft hervor, daß das gegenseitige Verhältniß der Höfe ein sehr gespanntes ist. Wenn ich recht un-erachtet bin, so hat unser Hof diesen Sommer schon einmal Anlaß zu einer Verstimmung in Berlin genommen. Bekanntlich fand die Hochzeit der Prinzessin von Sachsen-Weimar mit dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar in Friedrichshafen in dem königlichen Schlosse statt. Während die Braut eine Nichte des Königs von Württemberg ist, ist der Kaiser Großonkel sowohl von Braut und Bräutigam. Unter diesen Umständen hätte eine Einladung des Kaisers zu diesem Feste sehr nahe gelegen. Man erzählt sich jedoch hier, daß eine solche nicht erfolgt sei.“

Sie sollen ihn also doch haben, den „Koy“. In Salzburg wäre der prinzipiellste Sinn Chambords erreicht worden und was in Frohsdorf noch ein frommer Wunsch war, soll nunmehr herrliche Wahrheit sein. Er wird Frankreich wirklich erlösen, das ist unzweifelhaft. Die Bedingungen sind ziemlich solid. Zuerst anerkennt ihn die Nation als König ohne jeden Vorbehalt; dann wird Sr. Majestät gerufen, die Assemblée zu beauftragen, daß sie eine Verfassung mache. Ob dies die Verfassung von 1814 in erneuerter oder revidirter Ausgabe, oder eine funktelnere Verfassung sein wird, ist nicht gesagt. Auch über die Fahne schweigt einweilen die Geschichte. Aber das Ziel soll nichtsdestoweniger erreicht sein; die Monarchisten sind mit dem Grafen Chambord handeleins geworden, das Volk wird sich zu fügen haben.

Der „Soir“ und auch die „Frankfurter Zeitung“ haben die Nachricht colportirt, daß Bismarck noch immer an die spanische Candidatur des Hohenzollers denke. Der „Soir“ weiß sogar, daß 12-15000 preussische Officiere in Verleumdung die pyrenäische Halbinsel bereisen und Castelar mit Bismarck conspirire. Letztere Behauptung ist ganz einfach eine gemeine Verleumdung, wie sie in der französischen Royalistenpresse

gegen Castelar täglich auftauchen. Das officiöse Organ des Herrn Broglie, der „Français“ stellt übrigens die ganze Meldung in Abrede. Rußland, welches im Januar d. J. durch seinen außerordentlichen Abgesandten Grafen Schwaloff dem englischen Minister des Auswärtigen Amtes, Carl Granville erklären ließ, daß es bei der Expedition nach K h i w a keinerlei Bereicherung an Territorium beabsichtige, hat nunmehr ein Drittel desselben Khanats definitiv annectirt. Quod erat demonstrandum.

Aus der Anlageacte gegen Bazaine.

IX.

Der General Rivière schöpft nach der Darstellung der Ereignisse bis zum 7. October aus dem Kriegsrathe, welchen Bazaine am 10. October abhielt, gewichtiges Anlagematerial. In diesem wurden vier Fragen aufgeworfen: 1. Soll die Armee unter den Mauern von Metz bis zur totalen Erschöpfung der Lebensmittel sich halten? Soll man Operationen außerhalb der Mauern von Metz unternehmen, um sich Lebensmittel und Fourage zu verschaffen? 2. Kann man mit dem Feinde in Unterhandlungen treten, um eine Militärconvention zu erwirken? 3. Soll man die Waffen anrufen, um die Linien des Feindes zu durchbrechen? Die erste Frage wurde einhellig bejahend beantwortet, die zweite einstimmig verneint, weil nur wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden war, Lebensmittel auch nur für einige Tage zu erobern, und diese jedenfalls den Verlust nicht entschädigen würden, welchen die Truppen davontragen müßten. Die dritte Frage wurde einhellig bejaht, unter den Bedingungen, die Eröffnungen dem Feinde innerhalb 48 Stunden zu machen, damit der Feind die Unterhandlungen nicht bis zur Erschöpfung der Lebensmittel hinziehen könne. Doch müßten die Punkte der Convention ehrenvoll für die Armee sein. Bei der vierten Frage ist der General Coffinières der Ansicht, man sollte, ehe man die Unterhandlungen einleitet, noch einen bewaffneten Versuch wagen, doch wurde dieser Vorschlag abgelehnt. Es wurde allgemein daran festgehalten, daß wenn die Clauseln der Convention nicht ehrenvoll für die Armee wären, man an die Waffen zum letzten Male appelliren müßte. Dies Protokoll wurde gefertigt von Canrobert, Leboucq, Admiralant, Frossard, Desvaux, Soleille, Coffinières, dem Intendanten Lebrun und dem Marschall Bazaine.

Mit Recht bemerkt nun die Anlage: „Eine höchst bedeutsame Thatfache wird aus diesem Protokolle ersichtlich. Der Marschall brachte die mit dem Prinzen Friedrich Karl gewechselte Correspondenz nicht zur Kenntniß des Kriegsrathes und ebensowenig die Eröffnungen, welche Herr Regnier, als von der Kaiserin bevollmächtigt und mit Bismarck's Zustimmung, ihm machte, die Mission und die Abreise des Generals Bourbaki, den an den General Stiegle gerichteten Brief, das hartberzigte Schweigen der deutschen Regierung und der Kaiserin, das doch ein Anzeichen für das Scheitern der Unterhandlung war. Hierauf verweigert der Marschall die großen Vorräthe von Thionville und Longwy. Hätte der Marschall seinen Officieren alsogleich mitgetheilt, daß seine persönlichen Unterhandlungs-Versuche gescheitert waren, so hätte er sie zu energischen Maßregeln angetrieben. Sie hätten eingesehen, daß nur ein Weg des Heiles vorhanden war — der sofortige Kampf.“ Die Anlage unterzieht sodann die am 10. October gefaßten Beschlüsse einer äußerst scharfen Kritik und bemerkt: „Zudem man auf solche Weise jeden Kampf bis zum Scheitern der Unterhandlungen verschob, konnte es für den Marschall nicht zweifelhaft sein, daß man den Augenblick vertreiben lasse, da die Armee zu einem großen Versuche noch fähig war. Wenn die Unterhandlungen nur ein wenig in die Länge gezogen wurden, und der Feind hatte

Fevilleton.

Wie man Baronin wird.

(Berliner Sittenbild.)
Von Carlos de Gageru.

In einer kleinen, doch eleganten Wohnung in der Taubenstraße in Berlin lag ein junges, lüppiges Mädchen, in ein mehr wie leichtes Neglige gekleidet, nachlässig in einen rothen Sammet-Rauteuil hingestreckt und eifrig in einem lustendenden Bilet-doux lesend. Als sie es beendet hatte, ließ sie es gleichgültig auf den Boden fallen und begleitete diesen Beweis der Nichtachtung noch durch ein sehr bezeichnendes Zucken der Oberlippe. „Der gute Junge — er liebt mich so innig“, sprach sie mit spöttischem Lächeln, „er würde kein Opfer scheuen, um mich ganz die Seine nennen zu dürfen! — Pah! Redensarten, denen stets die Ausführung nachhinkt, sobald wir uns an diesem süßen Köder haben fangen lassen und den Männern Alles bewilligt. — Er muß mich heiraten, nichts ohne dieses. Warum sollte ich nicht ebenso gut eine gnädige Frau abgeben als die kleine Hahn, jetzige Frau von Vogel, als die zur Frau von Barnim gewordene Schwefelholzmarie, als so manches andere hübsche Mädchen, das nicht besser war als ich, und doch eine glänzende hochadelige Partie gemacht hat? Noch heute muß ich mit ihm reden. — Doch ich höre seine Schritte auf der Treppe. Auf! das Eisen geschmiedet, so lange es warm ist!“

Und mit diesen Worten bückte sie sich schnell nach dem ihrer Hand entfallenen Bilet und drückte es mit affectirter Leidenschaftlichkeit an ihren Busen, an ihre Lippen, indem sie laut und zu wiederholten Malen ausrief: „O mein einziger Franz! O, wie glücklich machen mich diese Deine lieben Zeilen! Wärst Du doch bald bei mir, daß ich die Seligkeit meines Herzens an Deiner Brust ausweinen könnte!“

Franz, Baron von Seldner, Secondelieutenant beim zweiten Garde-regiment zu Fuß, stand schon seit einigen Minuten im Entrée, wo er durch die nur angelehnte Thür den glühenden Monolog des jungen Mädchens mit entzücktem Ohr angehört hatte.

Schnell riß er die Thür jetzt auf und lag im nächsten Augenblick zu den Füßen seiner Angebeteten.

„Du böser Mensch, mich also zu erschrecken“, schrie diese auf, „und ich bin dazu nicht einmal angeleitet.“

Und dabei versuchte sie, ihre Kniee von der Umschlingung des jungen Officiers zu befreien und bemühte sich — jedoch vergebens, mit einem Vattistuch ihren allzu verrätherisch enthaltenen Busen zu bedecken.

„Du bist so schön, meine Charlotte, daß Du keines Schmuckes, ja nicht einmal eines Gewandes bedarfst; am schönsten bist Du, wie die Natur Dich geschaffen.“

„Und woher weiß denn der Herr Lieutenant so genau, wie schön ich in diesem Zustande bin?“ erwiderte Charlotte coquetierend, „so viel ich mich erinnere, sind wir noch nicht verheiratet und noch habe ich, meinen Gürtel, meinen Schleier“ von Deinen Händen nicht zerreißen lassen!“

„Noch nicht, mein süßes Wesen, aber wer ist schuld daran, daß wir nicht verheirathet sind? Sprich ich ein Wort und wir sind es noch heute.“

„Dazu gehört aber, Du weißt es so gut wie ich, erst ein dreimaliges Aufgebot und dann der Consens Deines Vaters und dann die Erlaubniß des Königs und dann —“

„Ja, zu einer solchen Verheirathung freilich, mein geliebtes Leben, aber ich meine eine andere, zu der nichts gehört als unsere Liebe und ein trauliches Stübchen.“

„Schämte Dich, Franz, mich so tief zu stellen“, sprach Charlotte mit scheinbarer Wehmuth. „Habe ich Dir doch nie Gelegenheit gegeben, so schlecht von mir zu denken.“

„D verzehle, Theure, ich wollte Dir nicht wehe thun, aber ist denn Liebe ein Verbrechen?“

„Wenn Du Das unter Liebe verstehst, was Du eben sagtest — allerdings, sobald der priesterliche Segen fest“, entgegnete ernst das Mädchen, indem sie sich erhob.

„Und anders willst Du nie die Meine werden?“

„Ich darf es nicht, mein Franz. Auf ihrem Sterbebette habe ich meiner seligen Mutter versprochen müssen, ihr niemals Schande zu machen, und wenn ich auch sonst von meinen Eltern nichts geerbt habe, so besitze ich doch einen Schatz, den ich nicht leichtsinnig verschleudern darf: das ist meine Unschuld!“

Charlotte hatte die letzten Worte mit tiefbewogener Stimme gesprochen: die schlaue Schauspielerin kannte ihre Leute; sie wußte, daß sobald sie diesen Ton anschläge, aus Franz Alles zu machen sei.

„Charlotte, ich verlasse Dich auf einige Stunden. Heute, gegen Abend bin ich wieder bei Dir, um Dir meine Antwort mitzutheilen. So lange lebe wohl, meine Geliebte!“

Nach einem leisen Kuß auf ihre Stirn entfernte sich der Officier. Kaum war er verschwunden, so brach Charlotte in ein helles Lachen aus:

„Nein, das ist wahrhaft köstlich, was der Junge dummi ist; er läßt sich Alles aufbinden, was ich für gut finde, ihm zu sagen. Es war gewiß schon kein kleines Stück von Nichtgläubigkeit, daß er meine selbst-erfundene Biographie: die Tochter eines armen Bergschreibers — Eltern beide tot — von meiner Hände Arbeit mich ernähren müssen — oft kaum das liebe Brod — u. s. w. als bare Münze aufnahm, als ich ihm vor zwei Monaten unter den Linden in sehr bescheidenem Aufzuge begegnete, weil ich mich allerdings seit der Abreise des Grafen Nimptsch in ziemlich precären Umständen befand. Ich bekam diese ganz anständige Wohnung, ein Dienstmädchen, ein hübsches Taschengeld, und dafür habe ich nichts zu thun, als nur alle Tage etliche Stunden mit einem verliebten Lieutenant mich zu langweilen, und bei einem abendlichen Ausgange mich zu hüten, nicht einem meiner vielen früheren genauem Bekannten zu begegnen.“

Immer noch lachend, trat Charlotte vor den großen Trumeau, der sich im Zimmer befand, und indem sie vor ihrem eigenen Bilde einen tiefen Knix machte, sprach sie mit komischem Ernst:

Möbel, und ein gutes...
Fischer gaffe 1-1
Fcken
meister,
Freien Stadt
Beliger der
chne,
r.
entb. Ranbes-
en's Buch-
Buchhand-
2-3
muth
füllen in 1/2
enf,
bei 5-6
rschetz.
1-6
ober Filz
Lack-
rechten Repa-
ratur. Aufträge
prompt
Wien.
19-26
orik
61,
Consol-
idation (Gebäude,
unter vollster
garanti.
Fohlen!
ate garan-
antp. Ge-
taate gaz-
ng und bau-
1.400 Ge-
f Cour.
an die In-
ff folgender-
75.000.
0.000, 2 à
10 à 8000,
10 à 2000,
19.800 à
erfolgt plan-
der Staats-
zur Betheili-
ginnen Kosten
B.-Noten
welches be-
der Gewinne
empfehlen wir
f, einen we-
machen. Es
tatt und je-
ate garan-
ung des be-
recommen-
aus zu richten
und pü. tlich
kung an die-
lebst sein
n halber alle
Comp.,
mburg.

Inland.

alles Interesse, damit dem so sei, mußte der Mangel an Lebensmitteln jeden Versuch zu einem Ausfalle machtlos machen und die Capitulation war unvermeidlich.

Mit Recht staunt der Ankläger darüber, wie es einem Manne, wie Bazaine, nur in den Sinn kommen konnte, die Preußen würden seine Armee mit Waffen und Bagage abziehen lassen, um sie auf ein neutrales Gebiet einzuschließen.

„Im Augenblicke, da die Gesellschaft durch die Haltung einer gewaltthätigen Partei bedroht ward, und deren Tendenzen eine Lösung nicht zulassen konnten, welche die guten Geister wünschten, befragt der Marschall und Commandant der Rheinarmee sein Gewissen und untersuchte, vom Wunsche geleitet, sein Land zu retten und es vor seinen eigenen Greueln zu sichern, ob die unter seinen Befehlen befindliche Armee nicht berufen ist, das Palladium der Gesellschaft zu werden.“

„Die militärische Frage ist gelöst. Die deutschen Armeen sind siegreich und St. Martin der König von Preußen könnte keinen großen Werth einem sterilen Triumph belegen, den er erringen würde, indem er die letzte Kraft auflöst, welche die Anarchie in unserem unglücklichen Lande bewältigen konnte und Frankreich und Europa die Ruhe sichern, die nach den heftigen Erschütterungen so notwendig wurde.“

„Die Intervention einer fremden Armee, selbst wenn sie siegreich wäre, in die Angelegenheiten eines so erregbaren Landes, wie Frankreich, in einer so nervösen Hauptstadt, wie Paris, könnte den Zweck verfehlen, die Geister übermäßig aufzuregen und unberechenbares Unglück herbeizuführen. Die Action einer noch wohl constituirten und mit innerer Kraft versehenen Armee, welche, nachdem sie loyal die deutsche Armee bekämpft und das Bewußtsein hat, die Achtung der Feinde erworben zu haben, würde unter solchen Verhältnissen von immensen Gewichten sein. Sie würde die Ordnung herstellen und die Gesellschaft schützen, deren Interessen mit denen von ganz Europa gemein sind. Sie würde Preußen durch diese Action selbst das Pfand sicherstellen, welches dieses im Augenblicke verlangen könnte, und eine legale Regierung aus Aender bringen, mit welcher Beziehungen aller Art auf natürlichem Wege und ohne Erschütterungen ausgenommen werden könnten.“

Bar-St. Martin, 10. October 1870.

Diese Instruktionen thun keine Erwähnung jener adoptirten Clause im Constat vom 10. October, nach welcher entweder nur Conditionen, die mit der militärischen Ehre vereinbar wären, acceptirt oder der Durchbruch mit bewaffneter Hand versucht werden sollte.

Die Armee war noch nicht so herunter, daß nicht der Feind noch bedeutend mit derselben hätte rechnen müssen. Es ist befremdend, von diesen Umständen keine Spur in einem Document von solcher Tragweite zu finden.

Die sichtlich geschriebenen Instruktionen hätten sonder Zweifel von Verbal-Instruktionen begleitet sein sollen. Der Bevollmächtigte des Marschalls hätte klare Vollmachten haben sollen, welche ihn in die Lage setzten, wirklich zu verhandeln. Es war sicher, daß der Gegner seinem Verlangen zuerst seine Errungenschaften durch Vertrag zu sichern suchen werde. Sofort beim Beginn der Negotiationen war man also der Forderung von einer Territorialcession gegenüber gestellt. Welches waren die Grenzen der Opfer, welche man im Princip hätte acceptiren sollen?

Welche Instruktionen hatte General Boyer über diesen Punkt? Keine, sagt der Marschall. Es war niemals die Rede von einer Territorialcession.

Und aber, während ganz Frankreich sich erhob und einmüthig zu den Waffen griff, um sein Heiligthum zu vertheidigen, macht der Chef einer französischen Armee denselben Propositionen, welche ihm jene Vortheile garantiren sollten, welche er erst infolge eines Sieges hätte beanspruchen können.

Bazaine wollte die Ordnung wieder herstellen und dazu beitragen, ein stabiles Gouvernement für die Zukunft einrichten zu helfen? Er hatte also nicht genug an dem äußeren Kriege, unser unglückliches Land sollte noch einen Bürgerkrieg durchmachen und dazu sollte die Armee von Metz mißbraucht werden.

Man ist genöthigt mit Entsetzen bei dieser Idee zu verweilen und muß Gott danken, daß er der Armee dieses Loos erspart hat.

Ueber die Ereignisse in Paris (Zusammenberufung der Nationalversammlung) wurde der Marschall durch Bismarck unterrichtet und man glaubte in Metz, daß die Zusammenberufung bevorstehe. Wenn gerade in diesem Moment, wo der Marschall noch für einige Tage Lebensmittel hatte, er so presirte beim Unterhandeln, dann hatte er offenbar nur seinen persönlichen Vortheil im Auge. Er kann nicht mehr als Entschuldigung anföhren, daß er dem Kaiser habe von Augen sein wollen. Im Momente, wo er seine Nachrichten mehr erhielt, weder von der Kaiserin noch von Bismarck, waren seine Pläne gescheitert. Niemals wurde mit so viel Unflugheit eine ernste Resolution gefaßt.

Hermannstadt, 21. October. Die Nr. 75 der „Gazeta Transilvanica“ bringt folgende Correspondenz: „Vom Königsboden, im October. Gelehrter Herr Redacteur! Unter der Rubrik „Zueres“, speciell vom Königsboden datirt, erschien in No. 231 der Hermannst. Ztg. v. mit dem S. B., eine gisterfüllte, im gereizten Tone geschriebene Correspondenz, betreffend die neue Einteilung Ungarns und besonders Siebenbürgens in 8 Municipien.“

Der mit viel Rücksichtslosigkeit durch die h. Regierung ausgearbeitete Entwurf soll zufolge dieser Correspondenz definitiv festgestellt sein.

„Vaut dieses Entwurfes soll das theure Sachsenland, heute Königsboden, aufhören zu bestehen, da nach dem neuen Entwurfe aus diesem Königsboden drei Municipien, in welchen die Romanen und Ungarn wahrscheinlich die Majorität bilden würden, gebildet werden soll; eine sehr traurige Aussicht für die privilegiirten Romanophagen, die nun ein Zettergerische erheben, daß sie, die die Pseudoträger der Cultur im Orient, den Romanen zur Beute preisgegeben werden. — Sie, die Missionäre der Cultur im Orient, die Sachsen werden den Klauen der Romanen ausgeliefert und sie befürchten, daß wir, die Romanen, sie ihrer Rechte berauben und nackt lassen werden.“

O Ihr armen Söhne Hermanns, welches große Unrecht geschieht euch! Welche Befürchtungen Ihr jetzt habt, die Ihr ausposaunt, daß Euch der Bissen vom Wunde genommen wird! Ihr, die Ihr mit Eurer Schlaueit und Wohlweisheit uns, den Romanen, so tiefe Wunden beigebracht, Ihr, die Ihr auch im XIX. Jahrhunderte das Recht unserer Existenz nicht anerkennen wollt, indem Ihr uns einfach den Rücken kehret, als wir in freundschaftlicher Weise die Berücksichtigung unseres Rechts verlangten.

Wir sehen es, wie schwer es Euch wird, Euch mit uns zu vereinigen, mit denen Ihr Euch nur zu Zeiten der Gefahr vereinigt und Brüderlichkeit gelobt, wenn die Gefahr jedoch vorüber war, behandeltet Ihr uns wieder stiefmütterlich und zeigtet Euch undankbar und abgeneigt, uns an den Vortheilen Theil nehmen zu lassen.

Die Correspondenz führt sodann aus, die Sachsen hätten sich noch unter jedem Regierungssysteme mit ihrer bekannten Schlaueit eine Extrawursth zu erwirken gewußt, und fragt dann, ob denn die sächsischen Schriftgelehrten die Culturmission der Sachsen im Oriente so verstehen, daß die sächsische Minorität, wie seit Jahrhunderten, so auch in Zukunft die romanische Majorität in allen Municipien des Königsbodens majorisiren soll? Wie sollte denn die Furcht vor einer Majorisirung durch die wirkliche Majorität anders zu erklären sein?

Hierauf folgt sodann des Pudels eigentlicher Kern, indem der Correspondent auf den nervus rerum gerendardum zu sprechen kommt und die Frage aufwirft, warum denn nicht die aus dem Rücken der Romanen geschnittene Zehntenbeschädigung der sächsischen Geistlichkeit nach den Grundgesetzen der Gleichheit und des Rechtes mit der romanischen Geistlichkeit brüderlich getheilt wird, um derart den Romanen die Mittel an die Hand zu geben, das gleiche Niveau der Cultur auch ohne sächsischen Cultur-Dünge zu erreichen?

Wir glauben, diesen brüderlichen Erguß der „S. T.“ unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen.

Fest, 18. October. Die Hofkanzlei zu Wien soll verkauft und der Erlös daraus zu einem monumentalen Palais in Budapest verwendet werden.

Das Honved-Ministerium beantragt im nächsten Ministerrath Zehnerzulagen für die Beamten.

An den Hofjagden in Gödöllö, Anfangs November, werden die Spigen des Militärs und des Wiener Feudal-Adels theilnehmen.

Dr. F. Budapest, 19. October. Unsere Altkonservativen machen alle Anstrengung von sich reden zu machen und wie sich beide Kloyds heute mit ihnen beschäftigen, dürfte übermorgen auch die ungarische Presse sich um so mehr zu einem gleichen, wo möglich noch entschiedeneren Vorgehen veranlaßt sehen, als schon aus dem heute im „W. Polit.“ flüchtig skizzirten Programme erhellt, daß diese Herren nur scheinbar noch der Deakpartei angehören, daß sie gegen Deaks kirchlich-politisches Reformprogramm opponiren, daß sie mit der reaktionären, ultramontanen gesinnten Partei in den vitalsten Fragen Hand in Hand gehen, die Zwiische perhorresziren, den interprofessionellen Schulen am liebsten den Rücken kehren, mit allem Rehraus machen möchten, worauf die Basis einer zeitgemäßen, freisinnigen, humanitären Verfassung ein für alle Mal ruhen muß.

Fest, 20. October. Der ungarische Finanzminister hat die Fester Kaufmannshalle, welche sich seinerzeit an ihn wegen der Gründung eines besonderen Ausschusses für die Waarenbranche, beziehungsweise wegen seiner diesfälligen Intervention bei der Nationalbank gewendet hatte, dahin verständig, die Nationalbank sei nicht geneigt, auf das Ansuchen der Kaufmannshalle einzugehen, weil die angebotenen Securititäten nicht angenommen werden können, da die gegen den bereits bestehenden Ausschuss vorgebrachten Bedenken durch die Herabsetzung des Percentages und die Nachgiebigkeit der Nationalbank bezüglich der erforderlichen Unterschriften bereits behoben sind, und weil endlich bei dem ungarischen Credit-Ausschussverein vier Millionen drach liegen. Wir haben uns schon vom Anbeginn her gegen das Project der Kaufmannshalle ausgesprochen und haben daher an die Abweisung seitens der Nationalbank keine Bemerkung zu knüpfen. Interessant ist nur der letzte Punkt der Begründung dieser Abweisung; vier Millionen von den zur Disposition des Ausschusses

schnell die Situation, obgleich er nicht geglaubt hatte, man würde ihn an der Sprache sofort als Preußen erkennen, wendete sich um, sprach: „alors encore une fois grand merci, Monsieur.“ („Also nochmals großen Dank, mein Herr“) und verschwand, ganz untröstlich darüber, seine zwei Frances nicht losgeworden zu sein. Zu Hause angekommen, untersuchte er mißtrauisch nochmals den Hut, und entdeckte im Innern denselben eine Etiquette, darauf stand: „Borchardt, Berlin.“ — So war denn sein eigener Hut zum Verräther geworden. Wer mithin Bedarf in irgend welchen Gegenständen hat, gehe nach Paris, kaufe ein, legitimire sich als Preuße — es kostet nichts.

(Eine pompejanische Gerberei.) Wie der „Pungolo“ in Neapel meldet, wurde dieser Tage in Pompeji eine interessante Entdeckung gemacht. Bei der Porta Stabina wurde nämlich zum ersten Male eine Gerberei ausgegraben, in der noch das dem heutigen ziemlich gleichende Handwerkzeug vorhanden war.

(Tragödie in einer Schule.) Der „Herald“ zu Atlanta in Georgia berichtet folgende grauenhafte Geschichte, die sich am 4. September in einer Schule in Banks County ereignete. Die Schule wird von ziemlich erwachsenen Schülern besucht, unter denen sich auch der 21jährige Mr. John H. Moß befand. Die Gattin des Lehrers, eines Mr. Alexander, war öfters, bei kurzer Abwesenheit ihres Mannes, in der Schule anwesend, um das Betragen der Schüler zu überwachen. Des es geschah auch an dem genannten Tage, und als ihr Gatte wieder in dem Lehrsaale erschien, beklagte sie sich über das Betragen des jungen Moß. Die Vertheibigung des Lehrers führte zu einem Wortstreite, in dem der Lehrer sich so weit vergaß, daß er ein Messer zog und es Moß in die Brust steckte. Moß zog nun einen Dolch und bohrte diesen in das Herz des Lehrers, der augenblicklich todt zu Boden stürzte. Frau Alexander entwand der Faust des Verurtheilten das Messer und brachte Moß zwei tiefe Schnitte im Rücken bei, die in wenig Minuten auch den Tod des zweiten Opfers zur Folge hatten. Die Aufregung, welche diese entsetzliche Tragödie unter den Schülern und in ganz Georgia hervorrief, soll eine unbeschreibliche sein.

gestellten sechs Millionen haben keine Verwendung. Heute wird doch Niemand mehr in Abrede zu stellen wagen, daß der Geldbedarf des Peter Plages sehr bedeutend ist; die Nichtinanspruchnahme des Ausschussesverweines muß daher ihren Grund nothwendig in diesem selbst haben; nachdem die Nationalbank durch das Abgehen von ihrer Forderung bezüglich des Percentages und der Zahl der Unterschriften die Credite des Ausschussesverweines wesentlich verwohlt und erleichtert hat, muß die sorgfältige Vermeidung dieses Institutes seitens des Publicums einzig und allein durch das inconstante und maßlos rigorose Gebahren der Institutsleitung motivirt sein.

Triest, 18. October. Der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen sind aus Italien hier eingetroffen.

Prag, 17. October. Bei den Landtags-Ergänzungswahlen aus den Landgemeinden wurden ferner gewählt: im Bezirk Taus: Dr. Starba; im Bezirk Horic: Reichert; im Bezirk Horovic: Jilek; im Bezirk Neuhaus: Plager; im Bezirk Mattau: Hozdech; im Bezirk Kolina: Stadlovsky; im Bezirk Leitomischl: Slavik mit 101 Stimmen; im Bezirk Neustadt: Korinek; im Bezirk Mählfhausen: Haber; im Bezirk Hohenmauth: Grez; im Bezirk Pilgram: Kralert; im Bezirk Podiebrad: Balcavik; im Bezirk Prejtic: Brauner; im Bezirk Kofecan: Potucek; im Bezirk Smichow: Rodym; im Bezirk Strakoniz: Tomner; im Bezirk Turnau: Hart; im Bezirk Winterberg: Kubick; im Bezirk Königgrätz: Strzemba; im Bezirk Wollitz: Machazek; im Bezirk Ghradim: Alimes; im Bezirk Klatonic: Nittinger; im Bezirk Ledec: Kales; im Bezirk Schwarzlozele-Böhmisches Brod: Potorny.

Prag, 18. October. Im Bezirke Gule wurde Brzodar, im Bezirke Nymburg Bavra zu Landtags-Abgeordneten gewählt.

Lemberg, 18. October. Im Landgemeinden-Wahlbezirk Stryp wurde Gierowski, in Jozow Kowalski, in Buczacj Krzyzanowski, in Kolomea Dzarfiewicz, in Przemysl Juzyczynski, in Trembowla Halka, in Stanislaus Jastinski, in Brody Krasicki gewählt. In Jolkiew soll engere Wahl zwischen dem Schulrath Janowski und dem Gutsbesitzer Polanowski stattfinden. Bei der engeren Wahl in Brzezan wurde der Bezirksrichter Lutajewicz gegen den Domherrn Pawlilow gewählt. Rzeszow wählte den Grafen Ludwig Wodzicki. In Sandec ist engere Wahl zwischen Ghelmicki und Dobrzynski, in Sanok zwischen dem Statthalterreich Gniwosj und dem Adjuncten Buczacki nothwendig.

Krakau, 17. October. Bei den heutigen Landgemeindewahlen wurden gewählt: Im Bezirke Biala-Saybusj: Minister Dr. Jemialkowski; im Bezirke Bochnia-Brzesko: Hozard.

Ausland.

Dresden, 17. October. Das Dresdener Journal bestätigt die im Besinden des Königs eingetretene Verschlimmerung; atmosphärische Zustände führen den Schlaf und wiederholen sich während des Tages, wodurch der Kräftezustand geschwächt wird.

Dresden, 18. October. Das Dresdener Journal veröffentlicht folgendes Bulletin über das Befinden des Königs von Sachsen von Pillnitz, 12 1/2 Uhr: Eine Veränderung im Befinden Sr. Majestät ist gestern nicht eingetreten; daselbe ist fortwährend besorgniserregend.

Kopenhagen, 17. October. Das Folkething legte nach viertägigen Debatten mit 53 gegen 45 Stimmen die zweite Lesung des Finanz-Budgets ab. Der Conseil-Präsident will morgen Mittheilung über die weitere Haltung der Regierung machen.

Kopenhagen, 18. October. (Sitzung des Folkething.) Der Conseil-Präsident verliest einen Offenen Brief des Königs, der besagt: Da die Ablehnung der zweiten Lesung des Finanzbudgets ein Zusammenarbeiten der Regierung mit dem Folkething unmöglich macht, wird das Folkething aufgelöst und werden gleichzeitig Neuwahlen für den 14. November angedordnet. Unter Hofrufen auf den König und die Grundgesetze wird die Sitzung geschlossen.

Paris, 17. October. Dem Siecle zufolge geht aus den in der gestrigen Versammlung der Linken und des linken Centrums gemachten Mittheilungen hervor, daß die Majorität gegen die Projecte der monarchischen Fusion gestimmt ist.

„Figaro“ meldet, daß gestern Abends wirksame Schritte wegen Einberufung der National-Versammlung unternommen wurden, und glaubt, daß in der heutigen Versammlung der Rechten ein Beschluß in diesem Sinne gefaßt werden wird.

Das Journal Official veröffentlicht acht Veränderungen in der Besetzung der Präfectenstellen, die Ernennung zahlreicher Sous-Präfecten, endlich die Decrete, betreffend die Organisirung der militärischen Territorial-Divisionen.

Paris, 18. October. Die Versammlung der Bureaux der Rechten nahm die Mittheilungen Chesnelong's entgegen und constatirte die vollständige Uebereinstimmung der conservativen Majorität mit dem Grafen von Chambord. Sodann wurde in die Berathung darüber eingegangen, ob die frühere Einberufung der National-Versammlung erfolgen solle. Die Sitzung dauert fort.

Von Jules Grévy erschien heute unter dem Titel: „Le gouvernement necessaire“ eine Broschüre, in welcher es heißt: „Frankreich ist durch stufenweise Umgestaltung heute eine reine Demokratie geworden. Der erste Fehler war, daß es die constitutionelle Monarchie nicht zu gründen wußte, als die Elemente hiezu vorhanden waren; der zweite Fehler, daß es die Monarchie gründen will, nachdem diese Elemente nicht mehr vorhanden sind.“ Die Broschüre constatirt die Nothwendigkeit für Frankreich, endlich eine seinem socialen Zustande angepaßte Regierung zu organisiren; sie erinnert an die Ohnmacht der monarchischen Parteien, an das Anrecht, das die republikanische Regierung sich auf das Vertrauen des Landes erworben, an die schredlichen Ereignisse, die der Sturz derselben heraufbeschwören würde, und schließt: Jede monarchische Restauration ist eine Haltefelle zwischen zwei Stürmen; in der Republik allein werden wir den Hafen finden.

Paris, 18. October. In Beantwortung einer neuen Adresse der Municipal- und Generalräthe unterzeichneten achtzehn Pariser Deputirte ein Manifest, in welchem sie gegen den Versuch einer monarchischen Restauration protestiren und erklären, denselben energisch zu bekämpfen. Casimir Périer beruft für den 23. October eine Versammlung des Clubs „die conservative Republik“ ein.

Verailles, 18. October. Die von den Bureaux der Rechten gewählte Commission ist gestern über die Redaction der Anträge einig geworden, die heute der Versammlung der Bureaux vorgelegt werden sollen. Die Redaction ist noch unbekannt; man behauptet jedoch, daß alle wichtigen Fragen nur in Uebereinstimmung zwischen dem Könige und der National-Versammlung werden geregelt werden, und daß der der National-Versammlung vorzuliegende Verfassungsentwurf die Aufrechterhaltung aller nothwendigen Freiheiten garantiren wird.

Bern, 16. October. Gegen den Domvicar Hauser in St. Gallen ist anlässlich einer aufreizenden Predigt die Untersuchung wegen Störung des constitutionellen Friedens eingeleitet worden.

Da die renitenten jurassischen Geistlichen der Citation vor den Regierung-Statthalter nicht nachgekommen sind, erhielten sie das Urtheil betrefis ihrer Amtsentsetzung gestern durch den Gerichtsboten zugestellt; demnach haben sie bis Ende October ihre betreffenden Pfarrhäuser zu räumen.

Genf, 16. October. Gestern dauerte die Agitation in der Ros-tredame-Kirche fort. Es hieß, daß die Kirche den liberalen Katholiken überlassen werden soll; dieses Gerücht ist jedoch ganz falsch. Abends fanden tumultuarische Manifestationen statt, an welchen zumeist der Pö-

Charlotte, ich bin mit dir zufrieden. Noch eine kleine Wüthe — und du hast ein Ziel erreicht, das du dir vor drei Monaten nicht träumen ließeist. Du bist Frau von Feldner, und nach dem Tode des alten Majors, der ja auch nicht ewig leben wird, Herrin auf und zu Pöpelwitz bei Anklam in Vorpommern.“

Wie er es versprochen, stellte sich Franz am Abend wieder bei seiner Geliebten ein.

„Lies!“ sagte er und überreichte ihr einen Brief. Charlotte las: es war die Bitte um Genehmigung seiner Ehe mit Fräulein Charlotte Schulte, die Franz an seine Eltern gerichtet hatte.

Die Freude, mit der dieses Mal das Mädchen ihrem Anbeter um den Hals fiel, war wenigstens nicht geheuchelt. Der Brief wurde gestiegelt und noch an demselben Abend auf die Post gegeben.

Notizen.

(Revanche.) Ein Berliner Geschäftsman erzählte folgende Affaire, die er vor wenigen Tagen in Paris erlebte: Durch einen Zufall ward ihm auf der Reize sein Hut im Futteral zerdrückt und er begab sich deshalb auf einem der Boulevards zu einem Hutmacher, um den Hut aufzubügeln zu lassen. Man versprach, den Hut in einer Stunde fertig zu halten. Als der Herr wieder kam, machten sowohl die beiden jungen Verkaufserinnen, als der Herr, theilweise unter Röchern auffallende Miene, so daß der Berliner ahnte, es solle ihm mit dem Hute ein Schabernack gespielt werden. Er betrachtete ihn deshalb genau. Der Hutmacher vernichtete ihn, daß er den Hut nicht nur aufgebügelt, sondern auch ein neues Band umgelegt habe. Er sah auch in der That wie neu aus. Der Hut wurde in eine Silberpapierhülle gethan, ein rothes Bändchen umgebunden, der Berliner sprach sein „merci Monsieur“ und setzte, das Portemonnaie in der Hand, hinzu: „combien?“ — „Nous ne prenons pas d'argent d'un Prussien, Monsieur.“ — „Wie viel?“ — „Von einem Prussien nehmen wir kein Geld an.“ war die Antwort. — Der Berliner begriff

bel sich bett... Ruhe heute... 2. Mai bei... wurden sed... verurtheilt;... N o n... aus Aken v... Diplomatic... Ein andres... von Makall... von dem vo... war, an dem... habe defald... falls entfend... Entschädigung... Wa it... licht ein von... in dieselbe b... lasses ihres... Buch schreit... genuzen se... lichtung würd... ließen lassen... sie über die... vorzeitiger G... Wa d... schwaders in... vobe wurde... Marinemini... weit nach G... E o n d... Weniger, t... gruppe betre... V i s s e... 28. v. M. g... ligionsfrage... Befehl, gege... richtliche Ver... In G... die Eingangs... girtem Met... mit einem G... Bu ka... hat dem Her... von dem Decu... und denselben... dieses Comité... hat. Das Beg... hat Frankreich... Batsareff hat... Denkmalze d... für den groß... die'r Jugend... derelben, 33... tismus hiein... freier deselben... Kataranu, B... Die A... Strada Nova... Ihrer Depefe... daß Sie an z... zeidnet: T h e... Belg r... Einfuhr aller... Neuerdis... ses eingeleitet... Niemand eine... Cor su... „Amphitrite“... Baron Potten... 20... — (B i... i. J. wurde... Stadtgasthaus... Vortrager Ditt... war, daß ein... mit der Anfg... der Gründung... Mitglieder folg... Haupt. 3. M... Jung. 7. C... 11. S. Klein... — Die... Feldpolizei, w... will, zu seiner... seinem Weinga... — Die... 24. Honvedda... Dr. 2... glich der unga... Alter von 42... — (E i... wenigen Jahre... jetzt, nachdem... Nichter Gehäl... auf öffentlichen... „Magyar Pol... seiner diesfäll... berichtet uns a... richter, Dionis... seinem Bruder... vor einem gro... freiwillig dem... Sefely-herofu... den in roher V... zuföhren verließ... öffentlichen bis... — (D r... dem „Magyar... will Jhnen ein... *) „Test...

bet sich betheiligte. Die Polizei traf Vorkehrungen, in Folge deren die Ruhe heute wiederhergestellt ist.

Rom, 16. October. In dem Prozesse anlässlich der Unruhen am 2. Mai bei Vernehmung des Gezeugen über die religiösen Körperschaften wurden sechs Angeklagte zu ein- bis sechsmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt; fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Rom, 17. October. Ein im Diritto veröffentlichtes Schreiben aus Athen vom 28. September meldet: Man glaubt, daß die englische Diplomatie sich der Besetzung Verberas durch die Egypter widersetze.

Mailand, 17. October. Die Gazzetta di Milano veröffentlicht ein vom 10. d. M. datirtes Schreiben der Witwe Mattazzi's, worin dieselbe befreit, daß sie demnächst eine Veröffentlichung des Nachlasses ihres Gemals beabsichtigt.

Madrid, 16. October. Yobo wurde vom Commando des Geschwaders im mittelländischen Meere entbunden und durch Chicarro ersetzt.

London, 17. October. Direktor der Ungarischen Kreditbank, Weininger, trifft morgen hier ein, um an Konferenzen der Nothhilfsgruppe betreffs ungarischer Anleihe theilzunehmen.

Lissabon, 17. October. Aus Rio de Janeiro wird unter dem 28. v. M. gemeldet: Die Regierung scheint entschlossen, der in der Religionsfrage eingenommenen Haltung treu zu bleiben.

Zu Entre-Mios dauert der Krieg fort. — In Valparaiso wurden die Eingangszölle auf nichtgalvanisirtes Eisen und auf Nägeln aus legirtem Metall aufgehoben; dagegen wird Blei und galvanisirtes Eisen mit einem Eingangszoll von 5 Prozent belegt.

Bukarest, 18. October. Das Comité der rumänischen Jugend hat dem Herrn Thiers anlässlich der Befreiung des französischen Gebietes von den Occupationstruppen ein Beglückwünschungsschreiben zugehen lassen und denselben gleichzeitig von dem Aufrufe in Kenntniz gesetzt, welchen dieses Comité an die rumänische Jugend in ihrer Gesamtheit gerichtet hat.

Die Antwort des Herrn Thiers lautet: „An Herrn Badescu, Strada Noua No. 5, Bukarest. Ich beileide mich Ihnen den Empfang Ihrer Depesche anzudeuten und Ihnen zu danken für die Mitteilung, daß Sie an die rumänische Jugend einen Appell gerichtet haben.“

Belgrad, 16. October. Der Wali von Bosnien verbietet die Einfuhr aller in Belgrad gedruckten Bücher.

Neuerdings wurden wieder 20 jersiche Christen Banjalucka Kreis eingekerkert. Ohne spezielle Erlaubnis des Generalgouverneurs darf Niemand eine Reise nach Oesterreich unternehmen.

Corfu, 16. October. Die Königin Olga ist an Bord der „Amphitrite“ glücklich von Brindisi hier eingetroffen. Der Gesandte Baron Pottenburg hat Corfu passiert und reiste nach Athen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. October. (Bistriker Districts-Sparkassa.) Am 12. October l. J. wurde eine Versammlung von mehreren Bürgern im Bistriker Stadtgasthaus abgehalten, um sich über das Zustretreten der Bistriker Districts-Sparkassa zu beraten.

Die Klauenburg Blätter klagen über die dortige mangelhafte Feldpolizei, weil gar mancher Weingartenbesitzer, welcher Weinlese halten will, zu seiner unangenehmen Ueberraschung findet, daß die Trauben aus seinem Weingarten bereits von Anderen eingeeignet worden sind.

Die Fahnenweihe des in Kozdi-Bajarely stationirten 24. Honvedbataillons findet dort am 2. November l. J. statt.

Dr. Manjet Medl, Pester Universitäts-Professor und Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften ist am 15. l. M. im Alter von 42 Jahren gestorben.

(Ein gepreßter Richter.) Verehrte Welt! Noch vor wenigen Jahren hatten die Richter die Macht, Peitschenhiebe zu dictiren; jetzt, nachdem die körperlichen Strafen abgeschafft sind, laufen angestellte Richter Gefahr, vom Ersten Besten nicht einmal intra muros, sondern auf öffentlichem Markte durchgepeitscht zu werden.

(Origineller Urtheilspruch.) Aus Romanien wird dem „Magyar Polgar“ nachstehendes Firschauserstücklein berichtet: „Ich will Ihnen einen weisen Urtheilspruch mittheilen, welcher in der Stadt

*) „Testverén“ kann nöthigenfalls auch „Schwester“ sein. D. Red.

Wiesl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefüllt wurde. Ein Pferd schlug vor einigen Tagen mit seinem Hufe eine in seiner Nähe bummelnde Frau nieder. Letztere starb bald darauf in Folge des erhaltenen Schlags. Ihre trauernden Anverwandten strengten gegen den Eigenthümer des Pferdes eine Klage wegen Faltens eines „auschlagenden“ Pferdes an. Der Beklagte wird sofort vorgeladen, führt aber durch die Aussage seiner Nachbarn den Beweis, daß sein Pferd launfroh sei u. s. w.

Bei dem Brande der Haggenmacher'schen Dampfmaschine in Pest sind, wie nunmehr behördlich constatirt wurde, die beiden Tagelöhner Blazovsky und Novotny — deren Taufnamen nicht ermittelt werden können — ums Leben gekommen.

Landwirthschaftliches.

Hermannstadt, 17. October. Gelehrter Herr Redacteur! In No. 42 Ihrer Zeitung, Vokal- und Tagesnachrichten, Hermannstadt, 14. October, findet sich bei Besprechung der Obstaustellung ein Passus: „welche in vielen Beziehungen für gelungener als die Viehausstellung bezeichnet werden darf.“

Wiederholt werden die beiliegenden Daten über die Viehschau Ihnen die Uebersetzung verschaffen, daß dieselbe in jeder Weise eben so gelungen bezeichnet werden kann, wie die Obstaustellung, — wenn man dabei den Mitteln und den Landesverhältnissen Rechnung trägt.

Ich verharre hochachtungsvoll und ganz ergebenst H. Biber.

Die Viehausstellung, welche der siebenbürgisch-sächsischen landwirthschaftliche Verein bei Gelegenheit der diesjährigen Versammlung veranstaltet hatte, begann am 12. October 8 Uhr Morgens bei dem schönsten Wetter im Orlater Bräuhausgarten. Der Platz, auf welchem die Thiere ausgestellt wurden, war ein besonders günstiger, sowohl für das Publikum, als auch für die ausgestellten Thiere.

1. Eine Dreifachmaschine sammt Pferdegepöpel und Nientrasmission. 2. Ein Fugereuter verbessert und ausgestellt vom Tischlermeister Adam Mergler in Hermannstadt.

3. Vom siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftlichen Verein verschiedene Untergeräthe und Häufelpflüge, Furchenegge, Pferdekarre u. c.

4. Von dem Hermannstädter Landwirthschaftlichen Bezirksverein eine amerikanische Grassmäthmaschine, sammt dem dazu gehörigen Schleppapparat.

5. Vom Gutspächter Wiesfeld aus Ladamos eine Garzelsche 13 Reihige Säemachine.

6. Von Herrn Edgar Müller aus Hermannstadt 1 Widatzpflug, Häufelpflug und Fuchsegege.

7. Von Herrn Oberth aus Mediasch 1 zweitheilige eiserne selbst konstruirte Egge.

8. Von Herrn A. Nieger aus Hermannstadt 1 Reister'sche Hand-säemachine und 1 Handdrehsäemachine.

9. Von Herrn Kistling 20 Stück verschiedene Handgeräthe als: Gabeln, Schaufeln u. c.

10. Von Herrn Späc aus Hermannstadt 1 einsteoriger Pflug mit Schupfelze, und ein aus der Siebner'schen Fabrik angefertigter Kufentzugreber.

11. Von dem Hornvieh waren: 16 Stück reinblütige Pinsgauer, 57 Stück Wüschlinge verschiedener Kreuzungen theils siebenbürgischer theils importirter Racen, 29 Stück siebenbürger weiße Racen.

Die Pinsgauer, welche der Landwirthschaftliche Verein im Herbst 1871 importirte, waren in bester Form von den Ställen der Musterwirthschaft des Vereines Herrn Michael Schobel, Zrenhaus, Herrn M. Binder, Karl Jerezki und J. G. Späc aus Hermannstadt vertreten. Unter den 57 Stück Wüschlingen befanden sich Kreuzungen: theils von Pinsgauer, theils von süddeutschen und schweizer Racen, theils der in ganz Norddeutschland verbreiteten Friesischen Race.

Von dem ausgestellten Vorstenvieh waren nur 2 Mutterchweine und 3 Ferkel mehr oder weniger von englischem Blut beinflusst, die übrigen Thiere gehörten der einheimischen und Kreuzungen der Mangalica Race an. Alles Vorstenvieh war aus Hermannstadt, und hatte gute Pflege genossen.

Die Schafe waren gute kräftige Repräsentanten der siebenbürger Gebirgsrace, über deren Wolle nicht viel zu sagen ist.

Die Preisvertheilung begann unter dem Vorstie des Herrn Pfarrer Malmer aus Großau, und die Preisrichter bestehend aus den Herren Bezirkschirurgen: Heisich aus Mediasch, Kreuzer aus Hermannstadt, und des Stadtchirurgen Söbel aus Hermannstadt; dann den Landwirth: A. Kibel, Edgar Müller aus Hermannstadt, und Mathias Holzinger aus Großau, prämiirten folgende Thiere:

- I. Für Hornvieh siebenbürgischen Schlages. 1. Der Stier der Maria Klein aus Schellenberg 8 Dukaten. 2. Der Stier des Mich. Stetter aus Neudorf goldene Medaille. 3. Der Stier des Thomas Guitt aus Großschauern 6 Dukaten. 4. Die Kuh des Peter Waiczgocz aus Hermannstadt 6 Duk. 5. Die Kuh des Balassa Böni aus Alamor 4 Duk. 6. Die Kalbin der Ackerbauschule aus Mediasch 4 Duk. 7. Die Kalbin des Thomas Ghlich aus Großschauern 2 Dukaten.

- II. Hornvieh veredelter Racen. 8. Der Stier Pinsgauer vom siebenbürgischen landwirthschaftlichen Verein an Herrn M. Schobel abgegeben 8 Dukaten. 9. Der Stier Agäner, des Gutspächter J. Wiesfeld von Ladamos goldene Medaille. 10. Die Kuh Pinsgauer Zrenhausverwaltung aus Hermannstadt mit 6 Duk. 11. Die Kuh Pinsgauer des Herrn M. Binder aus Hermannstadt mit 4 Duk. 12. Die Kalbin Wisdraze (schwarzweiß) des Petru Jeltorian aus Hermannstadt mit 4 Duk. 13. Die Kalbin Wisdraze (rothweiß) Peter Moor aus Hermannstadt mit 2 Dukaten.

III. Silberne Medaillen erhielten: Der Stier des Joh. Späc aus Großschauern, Michael Schuster aus Neudorf, Christian Gärtner aus Hermannstadt und Andr. Brekner aus Agneteln.

IV. Bronce medaillen erhielten: Der Stier des Andr. Brekner aus Agneteln. Die Kuh des Karl Jerezki, aus Hermannstadt. Die Kühe des Nic. Moldovan aus Hermannstadt. Die Kalbin der Parastiva Hantug aus Hermannstadt. Die Kuh des Joh. Weiß aus Thalheim.

- V. Für Vorstenvieh. 1. Der Zuchteber des Herrn Alex Vangy aus Hermannstadt 2 Dukaten. 2. Die Sau des Herrn Seifensieder Binder aus Hermannstadt 2 Dukaten. 3. Die 8 Monat alten Zuchterfel des Fleischhauers Herrn Barol Jivan aus Hermannstadt mit 2 Dukaten.

- VI. Für Schafe. 1. Der Zuchtwidder des Juen Moldovan aus Hammersdorf mit 2 Dukaten. 2. Die Mutterschafe der Gebrüder Komman und Petru Hambasch aus Reschinar mit 2 Dukaten.

Nach der Prämienvertheilung begann die Verlosung der 3 Pinsgauer Thiere, und fiel der Gewinn auf folgende Zahlen: 1. Die Kuh Marianne auf No. 987. 2. Die Kuh Eidi auf No. 172. 3. Der Stier Jullo auf No. 293.

Wir fügen im Uebrigen noch hinzu, daß die Viehschau im Verhältniß zu den früheren hier arrangirten, sich dadurch auszeichnete, daß der Ausstellungsplatz geeigneter war; daß mehr und bessere Thiere ausgestellt waren; daß der Viehausstellung gleichzeitig Maschinen, Ackerwerkzeuge und landwirthsch. Handgeräthe beigefügt waren.

Es wird diesen Daten nur noch hinzugefügt, das das Comité für die Arrangements aus folgenden Herren bestand: Professor Konnerth, Landwirth Edgar Müller, Landwirth Michael Schobel, Landw. N. Biber, Carl Gzefelins.

Für den Besuch ergiebt sich neben Ausstellern, Angestellten dabei u. c. ein Nachweis von 1700 Entré zahlenden Besuchern; und Herr Wlad hat an diesem Tage 25 deutsche Cimer Bier verkauft.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 21. October. Die Zufuhr mit Cerealien und auch der sonstige Besuch des Marktes war auch heute recht gut und zufriedensellend, Verkehr und Absatz regte; auch neuer Wein war viel zum Platze gelangt, Weizenpreise gingen heute im Allgemeinen zurück, nur Sorten zum Anbau behaupteten ausnahmsweise ihren früheren hohen Stand, Korn dagegen steht bei geringer Zufuhr und starker Nachfrage unverändert fest, Hafer und Kukuruz wie früher. — Die vorzüglichsten Weinsorten zahlten per Siebenbürger Cimer nicht unter 1 fl. 60 kr. ohne Zufuhr; auch geringere Qualitäten stellten hohe Forderungen, es wurde viel mit 1 fl. 10 kr. gekauft; guter Most ist 12gräbig. — Seit gestern regnet es im wahren Sinne des Wortes Gold vom Himmel, sowohl für die bereits angekauften, als auch für die noch rückständigen Saaten und auch für die Mähwerke recht willkommen.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 21. October. Beim heutigen Galadiner brachte der Kaiser von Oesterreich folgenden Toast aus: Nachdem sein innigster Wunsch, den Kaiser Wilhelm während der Weltausstellung in Wien zu bewillkommen, in Erfüllung gegangen, so erhebe er freudigst sein Glas auf dessen Wohl.

Der deutsche Kaiser dankte für die herzlichen Worte des Kaisers, sowie für die freundschaftliche Aufnahme seiner Gemalin und Kinder, seine Genugthuung ausprechend, daß er den Besuch, welchen die Kaiser von Oesterreich und Rußland im vorigen Jahre in Berlin machten, noch während der Weltausstellung in Wien erwidern konnte. Der deutsche Kaiser sagte: „Die damals unter uns getauschten Gefinnungen, welche ich jetzt vollständig wiederfand, sind eine Bürgschaft des europäischen Friedens und der Wohlfahrt unserer Völker. Ich trinke auf das Wohl des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Meines erhabenen Freundes und Bruders.“

Der deutsche Kaiser besuchte heute den dänischen Kronprinzen und den Grafen Andras; der Kaiser von Oesterreich besuchte den Fürsten Bismarck, welcher den Erzherzögen Besuche abstattete.

Wien, 21. October. Die Reichsrathswahlergebnisse sind folgende: in Wien, Stadt: 4 Verfassungstreue; in den Vorstädten: 2 Verfassungstreue und 5 Demokraten; ein Vorstadtbezirk unentschieden; — in der Städtegruppe Niederösterreich bis jetzt 3 Verfassungstreue und 1 Demokrat; — in den Landgemeinden Steiermarks zumeist Clerikale; — in der Städtegruppe Oberösterreichs bisher 4 Verfassungstreue; — in der Städtegruppe Böhmens 16 Verfassungstreue, 4 Deklaranten, 12 Czechenbezirke noch ausständig.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. E. Herbst, Privatier, aus Pest; St. Müller, Gerichtsbeamter aus Klauenburg; St. Zonic, Ostl. sammt Frau, aus Wien; M. Beralan, Kaufmann, aus Mediasch; F. Grün, Kaufmann, aus Reutischheim; J. Dol, Privatier, aus Bremen; E. Hade, Professor aus Holslein; A. Rauer, Kaufmann, aus Butareß; J. Stein, Kaufmann, aus Weisfischen; G. Wolf, Kaufmann, aus Prag; A. Teuschel, Kaufmann, aus Reizsig.

Ungarische Krone. Graf Lazar, aus M. Balarhely; A. Heller, Affenrangs-Agent, aus Pest; S. Schaudera sammt Gouvernante, aus Dees; R. Schrein, Gutsbesitzer sammt Frau, aus Groß-Kanischa.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Metalliques', 'National Anlehen', 'Kreditaktien', 'Lombard', 'Ungar. Grundbesitzungsoel', 'Lemeso', 'Siebenb.', 'Kroat.-Slab.', 'Silber', 'S. l. Müll.-Dukaten', 'Rapoldov's'.

